



CLAIRE KINGSLEY

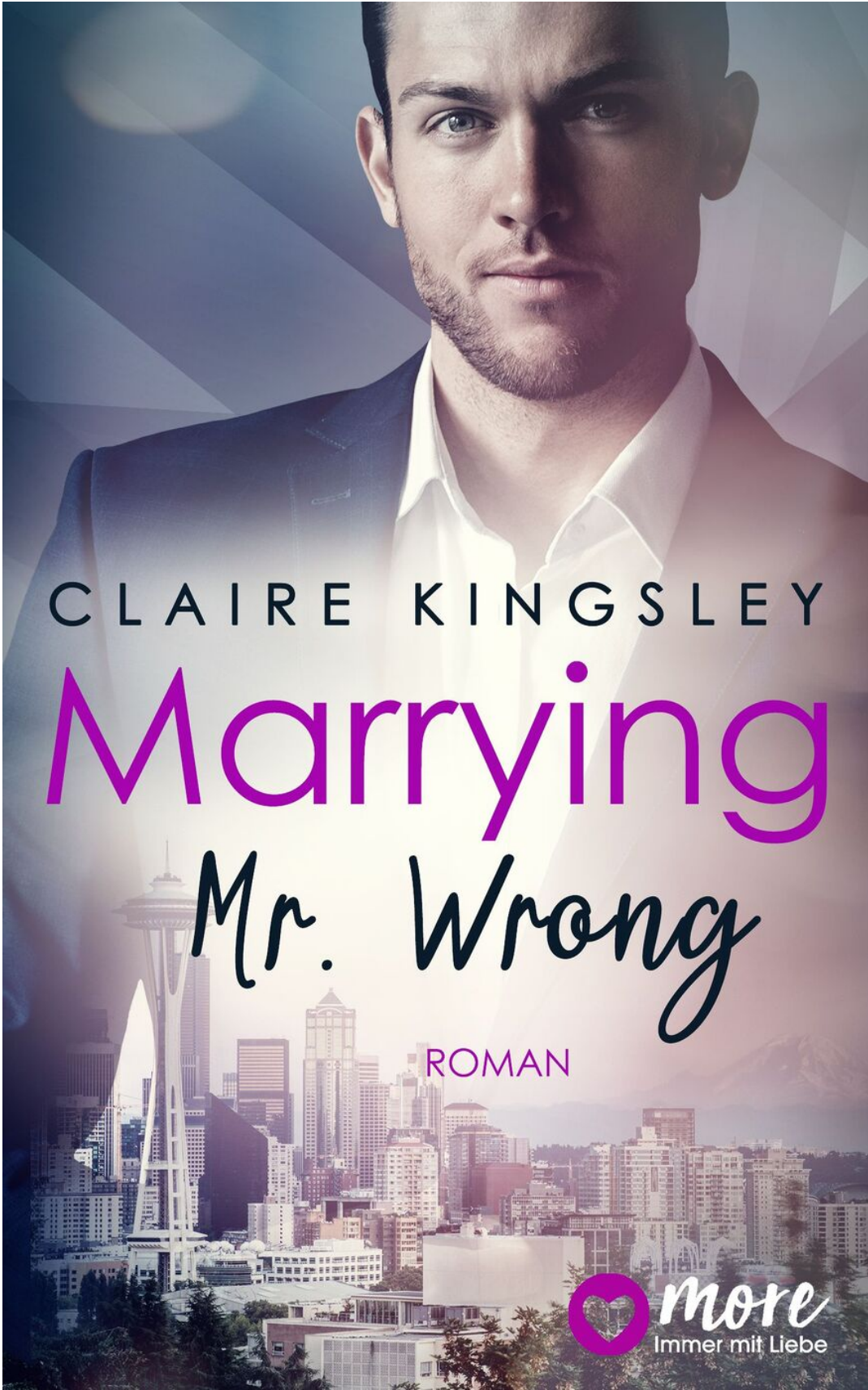
Marrying

Mr. Wrong

ROMAN



more
Immer mit Liebe



CLAIRE KINGSLEY

Marrying

Mr. Wrong

ROMAN

 **more**
Immer mit Liebe

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more - Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more - Immer mit Liebe« -Team

Über das Buch

Ich hätte dieses Kleid niemals anziehen dürfen, denn es hat mir immer nur Ärger eingebracht. Und wer war Zeuge meiner Blamage? Natürlich wieder er. Camden Cox. Er war der Schrecken meiner Kindheit und hat keine Gelegenheit ausgelassen mich zu ärgern. Heute ist er reich und wahnsinnig gutaussehend. Aber ich kenne diese Typen, die nichts anderes im Sinn haben, als jede ins Bett zu kriegen. Camden hat bei mir keine Chance, da kann er so charmant sein, wie er will.

Ich wäre aber nicht Sophie Abbott, wenn ich nicht wieder das absolute Chaos verursachen würde. Denn nach einer wilden Nacht in Vegas, wache ich nackt in seinem Hotelzimmer auf. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass wir geheiratet haben ...

Über Claire Kingsley

Claire Kingsley schreibt Liebesgeschichten mit starken, eigensinnigen Frauen, sexy Helden und großen Gefühlen. Ein Leben ohne Kaffee, E-Reader und neu erfundene

Geschichten ist für sie nicht vorstellbar. Claire Kingsley lebt mit ihrer Familie im pazifischen Nordwesten der USA.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Claire Kingsley

Marrying Mr. Wrong

Übersetzt von Madita Elbe aus dem amerikanischen
Englisch



Inhaltsverzeichnis

Titelinformationen

Informationen zum Buch

Newsletter

1: SOPHIE

2: COX

3: SOPHIE

4: SOPHIE

5: COX

6: SOPHIE

7: COX

8: SOPHIE

9: SOPHIE

10: COX

11: SOPHIE

12: SOPHIE

13: COX

14: SOPHIE

15: COX

16: COX

17: SOPHIE

18: SOPHIE

19: COX

20: COX

21: SOPHIE

22: COX

23: SOPHIE

24: COX

25: COX

26: SOPHIE

27: COX

28: SOPHIE

29: COX

30: COX

31: SOPHIE

32: COX

33: COX

34: SOPHIE

35: COX

36: SOPHIE

EPILOG — SOPHIE

Impressum

Lust auf more?

1

SOPHIE

Bei diesem Kleid hätte ich unbedingt ein Höschen anziehen sollen.

Männer und Frauen in eleganter Abendgarderobe liefen um mich herum, und währenddessen spürte ich deutlich eine kühle Brise meine Beine hochwandern und meine Hinterpartie streifen. Stand ich womöglich an einem Lüftungsschlitz oder so was?

Für die Benefizgala war der Ballsaal des Hotels prächtig geschmückt. Die Veranstaltung diente einem besonders guten Zweck, denn es wurden Spenden für *Big Brothers*, *Big Sisters* gesammelt. Auf langen Tischen waren Gegenstände für eine stille Auktion ausgestellt, und es würde eine weitere Live-Auktion auf einer Bühne stattfinden, die eigens für diesen Tag vor einem Panoramafenster errichtet worden war. Es gab Tafeln mit edlen Tischdecken und zwei Bars, an denen Drinks für die gut gekleideten Gäste ausgeschenkt wurden.

Mein Problem war, dass ich fast vergessen hatte, zu diesem Event zu erscheinen. Eigentlich hätten mein Chef, Shepherd Calloway, und seine Frau Everly – die eine meiner besten Freundinnen war – hier sein sollen. Als Mr. Calloways Assistentin kümmerte ich mich normalerweise um alles Organisatorische, und die beiden besuchten dann die Veranstaltungen.

Aber Everly war schwanger und ihre Knöchel waren gestern ein wenig geschwollen gewesen. Sie selbst - und auch ihr Arzt - war nicht sonderlich besorgt darüber gewesen, allerdings hatte Mr. Calloway einen beeindruckend paranoiden Beschützerinstinkt entwickelt, wenn es um seine schwangere Frau ging. Er hatte sämtliche Termine für die nächsten Tage abgesagt, um für Everly da sein zu können.

Ehrlich gesagt war es ziemlich süß.

Leider hieß das, dass ich an ihrer Stelle auf dieser Gala erscheinen musste.

Was mir erst im letzten Moment wieder eingefallen war.

Ich hatte mich beeilt, in kürzester Zeit präsentabel genug für eine Galaveranstaltung in Abendgarderobe zu sein, nicht zu spät zu kommen, mir dabei keinen Fingernagel abzubrechen und Schuhe zu finden, die zwar chic genug waren, in denen ich aber trotzdem noch laufen konnte. Und weil ich Sophie Abbott war, eine wandelnde Katastrophe, hatte ich in der Eile ganz vergessen, Unterwäsche anzuziehen.

Wer vergaß denn bitte schön seine Unterwäsche?

Die Antwort war: Ich.

Zumindest hatte ich an den BH gedacht. Der war wichtig, wenn man Kurven hatte - und davon hatte ich ausreichend.

Hier stand ich nun also, meine Brüste wurden vom BH vorbildlich in Schach gehalten und meine dunkelblonden

Locken ringelten sich brav, aber weiter unten bedeckte mich nichts als der dünne Stoff meines roten Kleides.

Meines eher kurzen, leichten roten Kleides.

War es durchsichtig? Konnte man meine Gesäßfalte sehen?

Das war in diesem Moment wahrscheinlich meine größte Sorge. Ich warf einen Blick über die Schulter und fragte mich, ob ich jemanden dabei erwischen würde, wie er an mir herabsah, und überlegte, was sich unter meinem *Zu kurz und zu leicht für keine Unterwäsche*-Kleid verbarg.

In der Nähe stand ein Mann im schwarzen Smoking, seine Augen ruhten auf meinem Hintern.

Er wusste Bescheid.

Seufzend bewegte ich mich zum anderen Ende der Tische mit der stillen Auktion. Jetzt musste ich mich entweder möglichst bald aus dem Staub machen oder mich mit der Tatsache abfinden, dass eine Handvoll Leute in diesem Raum es bemerken und mich anstarren würden.

Was würden meine drei besten Freundinnen tun? Anders als ich wussten sie anscheinend in jeder Situation, was zu tun war.

Everly hätte Mr. Calloway, um sie vor Blicken zu schützen. Seine eisige Miene würde jeden Mann zum Erstarren bringen, der auch nur darüber nachdachte, Everly anzusehen. Hazel hätte ein Kleid wie dieses erst gar

nicht angezogen. Sie würde etwas deutlich Praktischeres tragen, und es wäre doppelgig.

Und Nora? Sie würde einfach dazu stehen.

Das war vielleicht meine Antwort. Meine innere Nora heraufzubeschwören. Zumindest konnte der Abend nicht mehr schlimmer werden. Ich war ja schon ohne Date auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung, auf der ich niemanden kannte - zumindest nicht persönlich -, und trug ein Kleid, in dem ich mich wie in einem dieser Alpträume fühlte, in denen man nackt vor Publikum auf einer Bühne stand.

Und dann, wie auf Kommando, wurde der Abend doch noch schlimmer.

Von der anderen Seite des Raumes begegnete mir der Blick eines Mannes in einem dunklen Anzug. Ich holte erschrocken Luft und drehte mich weg. O nein. Das war Dr. Handgreiflich.

Mein Vater hatte sich auf seine alten Tage zum Heiratsvermittler ernannt und war auf der Suche nach einem Ehemann für mich. Was bedeutete, dass er versuchte, mich mit quasi jedem alleinstehenden Mann zu verkuppeln, der zwischen zwanzig und fünfzig war.

Dem Briefträger. Dem Typen, der im Supermarkt die Regale einräumte. Dem Kellner in unserem Lieblingsrestaurant. Seinem Augenarzt. Seinem Steuerberater.

Bei diesem hier, Dr. Shilling, handelte es sich um den Chirurgen, der kürzlich einen kleinen Eingriff an seinem Handgelenk durchgeführt hatte. Als Dad zur Nachuntersuchung da gewesen war, hatte er den Doktor irgendwie dazu überredet, auf ein Date mit seiner Tochter zu gehen.

Um meinen Vater milde zu stimmen, hatte ich mich darauf eingelassen, aber mir sehr bald gewünscht, ich hätte es nicht getan. Dr. Shilling hatte den ganzen Abend über Gründe gefunden, mich anzufassen. Allerdings nicht auf eine angenehme Art und Weise, so dass ich mir gewünscht hätte, er würde mich noch mehr berühren. Er fummelte rum und warf mir anzügliche Blicke zu, und ich fühlte mich alles in allem so unwohl, dass ich einen akuten Fall von Lebensmittelvergiftung vortäuschte und Hals über Kopf aufbrach. Als ich später bei ein paar Gläsern Martini meinen Freundinnen davon erzählte, gaben wir ihm den Spitznamen Dr. Handgreiflich.

Und dort stand er nun, bloß einige Meter entfernt auf der anderen Seite der Auktionstische.

Ich riskierte einen kurzen Blick. Er sprach mit jemandem, aber sah immer wieder zu mir rüber. Es war so unangenehm. Also drehte ich mich um, stieß dabei jedoch fast mit einem silberhaarigen Mann im schwarzen Smoking zusammen, der gerade noch geschickt sein Glas mitsamt Inhalt außerhalb meiner Reichweite bringen konnte.

»Verzeihung.«

Er antwortete nicht, sah nur genervt über seine Brillengläser hinweg und machte einen Bogen um mich herum.

Mein Herz schlug schneller, und ich warf noch einen Blick in die Richtung, wo Dr. Handgreiflich stand. Oder wo Dr. Handgreiflich noch vor ein paar Sekunden gestanden hatte. Wohin war er verschwunden?

»Sophie.« Ich spürte seine Hand an meinem Ellbogen und machte gewissermaßen einen Satz heraus aus meinen High Heels.

Sofort trat ich einen Schritt zurück und zog meinen Arm von ihm weg. »Dr. Shilling.«

»Aber wir sind doch nicht in meiner Praxis, kein Grund für Förmlichkeiten. Nenn mich Randall.«

»Natürlich, klar. Randall.«

Er kam mir wieder näher und strich über meinen Arm. »Freut mich zu sehen, dass du dich erholst hast.«

Du meine Güte, warum war er so zudringlich? Seine Hände waren kalt und feucht. Widerlich. »Ja, danke, es geht mir viel besser.«

Er sah mich von oben bis unten auf eine Weise an, die meinen Magen zusammenkrampfen ließ. Nicht verführerisch oder verheißungsvoll, sondern einfach gruselig. Als wenn er Maß nehmen würde, um zu sehen, ob ich in seinen Kofferraum passte.

»Entschuldige mich, ich muss - «

»Randall!«

Er wurde gerufen, und ich ergriff die Gelegenheit zur Flucht, während er abgelenkt war. Zwar hatte die Live-Auktion noch nicht begonnen, aber ich würde nicht darauf warten können. Ich musste hier weg, bevor Dr. Handgreiflich mir zu sehr auf die Pelle rückte.

Mit schnellen Schritten ging ich zurück zu dem Tisch, wo ich meinen Mantel gelassen hatte, und konzentrierte mich darauf, mit den hohen Absätzen nicht zu stolpern, während ich gleichzeitig den schmalen Riemen meiner kleinen schwarzen Handtasche entwirrte. Glücklicherweise erreichte ich mein Ziel ohne weitere Pannen. Ich gratulierte mir selbst zum erfolgreichen Durchschreiten des Raumes - kein besonders großer Triumph, aber auch kleine Erfolge durften gefeiert werden -, schnappte mir meinen Mantel und wandte mich zum Gehen um.

Und stieß mit jemanden zusammen. Schon wieder.

Dieses Mal war es eine Frau in einem tief ausgeschnittenen schwarz schimmernden Abendkleid.

»Es tut mir leid.« Ich wollte schon nach ihrem Glas greifen und sichergehen, dass nichts verschüttet wurde, doch im letzten Moment hielt ich mich davon ab, denn ich ahnte, dass ich es damit aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch schlimmer machen würde.

Sie erholte sich schnell. Zuerst wirkte sie überrascht, lächelte dann aber. Sie war vermutlich Mitte dreißig, hatte ihre dunklen Haare hochgesteckt und trug tiefroten Lippenstift.

»Nichts passiert. Sind Sie okay?«

»Ja, danke.« Meine Augen suchten den Raum ab. Dr. Handgreiflich war immer noch im Gespräch mit dem Mann, der ihn gerufen hatte, doch er sah die ganze Zeit zu mir her. Ich schauderte.

Die Frau folgte meinem Blick. »Lassen Sie mich raten. Ihr Ex-Freund?«

»O nein. Wir hatten bloß eine Verabredung. Oder sogar nur eine halbe? Jedenfalls war es total furchtbar.«

»Ich kann es mir vorstellen. Das haben wir alle schon erlebt.« Sie nippte an ihrem Drink. »Ihr Kleid gefällt mir. Schmeichelt Ihnen.«

Ich sah an mir hinab. »Danke, Ihres ist auch schön.«

Sie lächelte. »Danke.«

Dr. Handgreiflich hatte sein Gespräch beendet und kam in unsere Richtung.

»Keine Sorge.« Die Frau stellte ihr Glas ab und hakte sich bei mir unter. »Wir Mädels müssen zusammenhalten. Ich bringe Sie heil hier raus.«

Nebeneinander liefen wir auf den Ausgang des Saales zu.

»Vielen Dank.« Ich warf einen Blick zurück. »O mein Gott, er kommt hinterher.«

»Ganz schön hartnäckig, oder? Ich bin übrigens Ruby.«

»Sophie.«

Sie drückte aufmunternd meinen Arm, und wir verließen den Saal durch die breite Flügeltür.

»Manche Männer kapieren nicht, dass sie es besser aufgeben sollten. Lass uns in den Damentoiletten verschwinden.«

Die Toiletten waren direkt gegenüber auf dem Flur, und wir gingen hinein. Erleichtert atmete ich aus, während Ruby ihr Haar im Spiegel begutachtete. Sie holte ihr Handy aus ihrer schwarzen Clutch hervor und begann zu tippen.

»Bist du allein hier?«, fragte sie mich.

Ich strich über mein Kleid und ordnete meinen Mantel ein wenig, der immer noch über meinem Arm hing. »Ja, leider. Und du?«

»Mein Mann ist hier, allerdings schon wieder auf unserem Zimmer.«

»Warum habt ihr ein Zimmer gebucht? Seid ihr nicht aus der Stadt?«

»Doch, schon. Wir zelebrieren solche Events einfach gern. In Hotels fühlt sich alles gleich ein bisschen aufregender an.« Sie ließ ihr Handy wieder in ihrer schwarzen Clutch verschwinden. »Ich schau mal, ob die Luft rein ist.«

»Ich danke dir.«

»Nicht dafür.« Sie öffnete die Tür und sah hinaus, schloss sie aber gleich wieder.

»Er ist noch da, oder?«, fragte ich.

»Ist er, und er steht in der Mitte vom Flur und blockiert den Weg zum Ballsaal und zur Lobby.«

Ich schauderte noch einmal. So ein unheimlicher Typ.

»Ich mach mir wirklich Sorgen, dass er eine Spritze in seiner Tasche hat und mich unter Drogen setzt.«

»Zuzutrauen wär's ihm, nicht wahr? Wie wär's, wenn wir nach oben auf mein Zimmer gehen? Da können wir entspannt was trinken und warten, bis er es aufgibt und abhaut.«

»Ich will mich nicht aufdrängen - «

»Quatsch.« Sie hakte sich wieder bei mir unter. »Wir freuen uns über Besuch.«

Ich dankte dem Schicksal, dass ich ausgerechnet mit Ruby zusammengestoßen war, und ließ mich von ihr aus der Toilette führen. Wir bogen scharf nach rechts ab, direkt zu den Fahrstühlen, und sie drückte den Knopf.

»Sophie!«, hörte ich Dr. Handgreiflich hinter mir.

»Tu so, als würdest du ihn nicht hören«, flüsterte Ruby.
Mach schon, Fahrstuhl, öffne dich endlich.

»Sophie, wohin - «

Der Aufzug klingelte, und die Tür ging auf. Ruby und ich sprangen hinein, und ich presste meinen Finger auf den Knopf zum Türenschießen.

Dr. Handgreiflich joggte den Flur herab auf uns zu, aber im letzten Moment schloss die Tür sich hinter uns.

Erleichtert atmete ich aus.

»Wow, der hat ja echt einen Narren an dir gefressen.«

Als der Fahrstuhl sich in Bewegung setzte, spürte ich ein leichtes Kribbeln in der Magengegend. »Ich weiß nicht, ob mir jemals jemand mehr Unwohlsein bereitet hat als dieser Kerl.«

»Dann bin ich froh, dass wir uns getroffen haben.

Niemand sollte so etwas aushalten müssen.«

Die Aufzugtür öffnete sich im ersten Stockwerk, und ich folgte Ruby den Flur entlang.

»Danke noch mal«, sagte ich mit Nachdruck. »Du hättest das echt nicht tun müssen. Jetzt verpasst du die Auktion.«

Sie winkte ab. »Glaub mir, das macht mir nichts aus. Das hier macht deutlich mehr Spaß. Und außerdem hatte ich selbst ein paar Grusel-Dates, bevor ich meinen Mann kennengelernt habe. Ich weiß genau, wie furchtbar das ist.«

Vor einer Tür hielt sie an und zog die Schlüsselkarte durch, dann schob sie die Tür auf.

Ich zögerte kurz. Mittlerweile hatte Dr. Handgreiflich es sicher aufgegeben und war weg. Ich könnte einfach einen anderen Aufzug nehmen, zurück in die Lobby fahren und verschwinden. Wahrscheinlich sollte ich keiner Fremden in ihr Hotelzimmer folgen, auch wenn sie noch so nett war.

»Ich glaube, ich gehe jetzt besser«, sagte ich. »Ich bin dir wirklich dankbar, aber - «

»Es ist echt kein Problem, versprochen.«

In der Tür erschien ein Mann in einem Anzughemd mit offener Krawatte. Er war groß, hatte glatte dunkle Haare und ein markantes Kinn.

Die beiden gaben das perfekte Paar ab.

»Da bist du ja.« Er schlang einen Arm um sie und gab ihr einen Kuss auf den Mund, bevor er mich bemerkte. »Hast du wieder eine neue Freundin gefunden?«

»Das ist Sophie. Ist sie nicht zauberhaft? Ich habe sie auf einen Drink eingeladen.« Sie sah mich an. »Das hier ist Marcus, mein Mann.«

»Hi«, sagte ich.

Sein Blick wanderte auf und ab, und er lächelte mich freundlich an. »Schön, dich kennenzulernen. Komm rein.«

Ruby packte mich am Arm und führte mich hinein.

Die Suite war schön, es gab eine Sitzgruppe, eine Bar mit Wasseranschluss und große Fenster. Durch eine weitere Tür konnte ich ein geräumiges Schlafzimmer mit Kingsize-Bett erkennen. Ruby ließ meinen Arm los, und ich ging im Raum umher, betrachtete die opulenten Möbel und die prächtigen Gemälde an den Wänden.

»Von uns beiden ist Ruby die Gesellige. Sie findet immer neue Freunde, egal wo wir sind.« Marcus war zur Bar gegangen. »Was kann ich dir anbieten?«

Ehe ich antworten konnte, war Ruby bereits an ihn herangetreten und hatte seine Hand ergriffen. »Schatz, ich hatte eine Idee. Wir hatten ja unten schon Drinks. Sollten wir nicht etwas tun, was mehr Spaß macht?«

Erneut musterte Marcus mich von oben bis unten, dann lächelte er. »Du hast recht. Das sollten wir.«

Ruby drehte sich zu mir und biss sich auf die Unterlippe. »Was meinst du, Sophie? Hast du Lust auf ein bisschen Spaß?«

Ich war wie angewurzelt stehen geblieben, nicht sicher, was ich antworten sollte. Plötzlich war die Stimmung im Raum umgeschlagen. Es fühlte sich seltsam an. Was zum Geier meinte sie damit?

»Ähm ...«

Überrascht sah Marcus Ruby an. »Du hast sie noch gar nicht gefragt?«

»Ich wollte euch erst vorstellen.«

»Du weißt doch, ich vertraue dir.« Er warf einen kurzen Blick in meine Richtung. »Aber sie ist perfekt.«

»Nicht wahr?«

»Ähm, perfekt wofür genau?«, wollte ich wissen.

Ruby machte einen Schritt auf mich zu und nahm meine Hand. »Hin und wieder peppen Marcus und ich gern unsere Beziehung auf, indem wir eine Freundin dazu holen.«

Mit großen Augen sah ich sie an. Meinte sie etwa ...?

»Oh, ich bin nicht ... Ich mache das nicht ...«

Sie strich mit dem Daumen über meine Fingerknöchel.

»Ich weiß, du hast so was vermutlich noch nie getan. Du strahlst so eine gewisse Unschuld aus, deshalb habe ich dich hierher eingeladen. Ich glaube, wir drei könnten eine schöne Zeit zusammen haben.«

Von Marcus kamen Klopfgeräusche, dann hielt er Ruby ein Silbertablett hin.

Meine Augen wurden noch größer.

Auf dem Tablett waren drei Lines weißes Pulver gezogen.

Oh, verdammter Mist.

Mein Herz schlug wie wild. O mein Gott, sie hatte mich auf eine Runde Kokain und einen Dreier mit ihrem Ehemann eingeladen.

»Magst du?« Ruby deutete auf das Tablett. »Das macht die ganze Erfahrung wirklich noch spektakulärer.«

Und auf einmal war mein Hirn von aufsteigender Panik wie leer gefegt. Statt das Naheliegende zu tun, also höflich abzulehnen und auf direktem Wege durch die Tür zu verschwinden, tat ich etwas, was ganz typisch für mich war.

Ich sorgte für Chaos.

Mit einem Schritt nach hinten befreite ich mich aus Rubys Griff. Ich schwankte auf meinen Absätzen - verdammt, ich hatte mich bisher so gut darauf gehalten - und riss meine Arme hoch, um die Balance zu finden. Dabei

traf meine Hand das Tablett mit den Drogen – Drogen! – und ließ es in hohem Bogen durch die Luft fliegen, so dass ein weißer Puderregen auf Marcus herabrieselte.

O mein Gott, die Luft voller Kokain. Nicht einatmen, Sophie! Lass es nicht in deine Nase kommen!

Ruby rief etwas, und Marcus taumelte rückwärts. Ich sprang ins Schlafzimmer und knallte die Tür hinter mir zu.

Dann schloss ich mich schnell ein und lehnte mich mit dem Rücken an die Tür, mein Atem musste sich erst einmal beruhigen.

Na super, ich war wie das dumme Mädchen in jedem Horrorfilm, das nach oben rannte statt nach draußen und sich so dem Killer erst recht auslieferte.

Hektisch sah ich mich nach einem Ausweg um, während Ruby und Marcus draußen meinen Namen riefen. Wo war ich hier hineingeraten? Selbst Dr. Handgreiflich wäre besser gewesen als das hier.

Na ja, vielleicht.

Einer der beiden rüttelte am Türgriff. Vielleicht musste jemand vom Hotel kommen, um das Schloss zu öffnen. Bis dahin könnte ich mich einfach im Bad verstecken. Nein, das war kein guter Plan. Nicht, dass mich hier drinnen einzuschließen unbedingt besser war, aber nun musste ich eben das Beste draus machen.

Es gab noch eine andere Tür im Zimmer, die auf den Balkon führte.

Was mich auf eine Idee brachte.

Denn eigentlich befanden wir uns ja nur im ersten Stock.

Während mein Herz noch immer wie wild hämmerte und Ruby und Marcus auf der anderen Seite der Tür versuchten, auf mich einzureden, durchsuchte ich den Schrank. Zuerst sah ich bloß weiße Handtücher und ein paar dicke Kissen, doch schließlich fand ich auf dem oberen Regalbrett, wonach ich gesucht hatte.

Reserve-Bettlaken.

Ich griff nach dem Stapel ordentlich gefalteter weicher Baumwolllaken und schüttelte sie, auf dem Weg zum Balkon, wie besessen aus.

Mir schlug kalte Luft entgegen, und erst jetzt bemerkte ich, dass ich irgendwo im Eifer des Gefechts meinen Mantel hatte liegen lassen. Allerdings war es nun zu spät, mir darüber den Kopf zu zerbrechen. Wie durch ein kleines Wunder hing zumindest meine Tasche noch von meiner Schulter, das war schon mal etwas. Ich zog den Riemen über meinen Kopf auf die andere Seite, damit ich sie auf dem Weg nach unten nicht doch noch verlieren würde.

Ich spähte über die Balkonbrüstung. Unter mir befand sich ein Innenhof mit gepflasterten Wegen und üppiger Bepflanzung. Ein beleuchteter Springbrunnen plätscherte vor sich hin.

Jetzt oder nie.

Ich knotete die Laken zusammen, befestigte das Ganze am Geländer und hoffte inständig, dass es halten würde. Obwohl ich nicht gerade eine Bohnenstange war, störten mich meine weiblichen Rundungen normalerweise nicht. Aber in diesem Moment wünschte ich, ich wäre etwas weniger kurvig.

Tja, nun war's zu spät für eine Diät. Es würde schon schiefgehen.

Ich ließ das lose Ende der Bettlaken hinab und rollte mich über die Brüstung. Meine Schuhe rutschten mir von den Füßen, und ich hörte sie unten aufschlagen.

Genau in diesem Augenblick bauschte eine Windböe mein dünnes rotes Kleid auf. Gott, ganz schön kalt. Beinahe als trüge ich keinen -

Slip.

Was der Wahrheit entsprach.

Zum Glück war da unten niemand.

»Hey, was machen Sie da?«

Falsch gedacht. Da war doch jemand.

Ich stöhnte. Natürlich war da jemand. Es war schließlich *mein* Leben. Wenn irgendetwas schiefgehen konnte, dann tat es das auch.

»Vorsichtig«, sagte der Mann von unten. Er hatte einen leichten Südstaaten-Akzent und zog seine Silben etwas länger. »Sie sollten - waaow.«

Ein weiterer Windstoß fuhr durch mein Kleid und sauste hinauf in Richtung meiner –

Egal.

»Hören Sie auf, mir unter den Rock zu schauen. Ich versuch hier gerade heil runterzukommen.«

»Ich hab nicht –«, begann er und räusperte sich.

»Ehrlich gesagt, schwer zu ignorieren.«

Mit den Füßen klammerte ich mich ans Balkongeländer, und meine Hände krampften mittlerweile vom Griff an den Laken. Vermutlich waren die phantastisch, um in ihnen zu schlafen, aber als Rettungsseil gänzlich ungeeignet, da sie furchtbar rutschig waren.

»Hängen Sie fest?«

Einen Augenblick zögerte ich. »Vielleicht?«

»Okay, dann hören Sie zu.« Seine Stimme klang ruhig, und wenn ich nicht an einem Balkongeländer gehangen hätte, kurz davor, in den Tod zu stürzen, hätte ich seinen Akzent wohl äußerst anziehend gefunden. Er klang ein wenig wie Matthew McConaughey. »Halten Sie sich gut an den Laken fest, und dann lösen Sie Ihre Füße und rutschen herunter. Ich bin hier unten und fange Sie auf. Und nicht runterschauen.«

Ich schaute runter und quiekte.

»Ich hab gesagt, nicht runterschauen.«

»Sie können nicht sagen, *nicht runterschauen*. Ganz offensichtlich schaue ich dann.«

»Nun machen Sie schon«, sagte er bestimmt. »Rutschen Sie runter. Ich bin hier und halte Sie.«

»Okay.« Zur Bestärkung holte ich tief Luft, dann ließ ich meine Füße vom Balkon gleiten.

Beim Runterrutschen quietschte ich noch mal und biss die Zähne zusammen, um das Brennen der rutschigen Laken in meinen Handinnenflächen nicht so sehr zu spüren. Zu schnell. Ich rutschte viel zu schnell. Ich würde –

Kräftige Arme packten mich um die Taille und stoppten meine Rutschpartie. Erleichtert atmete ich auf und ließ die Laken los, während er mich vorsichtig auf dem Boden absetzte.

»O Gott. Ich habe überlebt.«

»Warum zum Teufel sind Sie mit Bettlaken von diesem Balkon geflohen?«

Ich strich mir die unordentlichen Locken aus dem Gesicht, hob meine Schuhe auf und machte mich barfuß auf den Weg. »Die haben mir Koks angeboten und wollten einen Dreier. Ich habe einfach Panik gekriegt. Danke, dass Sie mir geholfen haben. Ich muss jetzt los.«

»Moment mal, was?« Er joggte ein paar Schritte, um zu mir aufzuholen.

»Vergessen Sie's. Ich kann verstehen, wenn Sie mir nicht glauben.«

»Nein, ich glaube Ihnen. Sind Sie in Ordnung? Soll ich Sie irgendwohin fahren?«